

aschine.
ungen
 inen für Schuster.
 nur wer gut kauft
 ähm aschine macht
 hlt.
aff B.
 und Näherinnen.
aff C.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“
 erscheint wöchentlich zweimal und
 wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.
 Bestellungen werden bei allen Postanstal-
 ten, Landbriefträgern und in der Expedition
 entgegen genommen.
 Der Pränumerationspreis beträgt, pro
 Quartal in St. Vith oder in der Expedi-
 tion abgeholt 1 Mark; durch die
 Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
 schließlich der Bestellgebühren.
 Für Inhalt verantwortlich: P. J. Doepgen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochs-
 beilage „Familienblatt“
 8seitig und der 8seitigen Samstagsbeilage
 „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
 lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
 Mark ohne Bestellgeld.
 Insertionsgebühren für die 3gespaltene Gar-
 mond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige.
 Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz
 sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile.
 Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.
 Druck und Verlag
 von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 48. St. Vith, Samstag den 16. Juni 1894. 29. Jahrgang.

Abonnements-Einladung

auf das
 „Kreisblatt für den Kreis Malmedy.“
 (3. Quartal 1894.)

Mit 1. Juli beginnt ein neues Quartal, und bitten wir, die Bestellungen schon jetzt erneuern zu wollen, damit eine Unterbrechung in der Zustellung nicht erfolge. Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbeilage „Illustrirtes Familienblatt“ [8seitig] und der Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ [8seitig] vierteljährlich 1,40 M., durch die Post bezogen 1,75 M.; ohne Beilagen 1 M. und durch die Post bezogen 1,25 M.
 Der Verlag des „Kreisblatt“.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
 In Gemäßheit des §. 10 des Impfregulativs vom 28. April 1875 werden die öffentlichen Impftermine pro 1894 nachstehend für den 4. Impfbezirk mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund der Impfung und der ihr folgenden Stellung (Revision) entzogen geblieben sind, mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen nach Vorschrift des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 bestraft werden.
 Im Falle die Impfung aus unvorhergesehenen Gründen zu der bestimmten Zeit nicht vorgenommen werden kann, wird der Impfarzt Herr Dr. Prigge zu Büllingen der Ortspolizeibehörde den anderweiten Termin zur Benachrichtigung der Eltern zc. rechtzeitig mittheilen.
 Die öffentliche Impfung findet statt:
Montag, den 18. Juni,
 Nachmittags 1 Uhr in Heppenbach
 2 1/2 „ „ Mäderscheid
 3 1/2 „ „ Schoppen.
Donnerstag, den 21. Juni,
 Vormittags 10 Uhr in Büllingen
 Nachmittags 1 „ „ Wirkfeld
 2 1/2 „ „ Kocherath.
Freitag, den 22. Juni,
 Nachmittags 1 Uhr in Mürringen
 2 „ „ Hünningen
 3 „ „ Honsfeld.
Donnerstag, den 5. Juli,
 Nachmittags 1 1/2 Uhr in Holzheim
 3 „ „ Mandersfeld

Nachmittags 4 1/2 Uhr in Krewinkel
 6 „ „ Losheim
 Sämmtliche Termine werden in den Schullokale der betreffenden Orte abgehalten. Die Revisionstage werden in jedem Termine mündlich angefragt.
 Malmedy, den 1. Juni 1894.
 Der königliche Landrath: Der königl. Kreis-Physikus,
 Amts-Verwalter, Dr. Schmitz,
 Pastor, Sanitäts-Rath,
 Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.
 In Gemäßheit des §. 10 des Impfregulativs vom 28. April 1875 werden die öffentlichen Impftermine pro 1894 nachstehend für den 5. Impfbezirk mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund der Impfung und der ihr folgenden Stellung (Revision) entzogen geblieben sind, mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen nach Vorschrift des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 bestraft werden.
 Im Falle die Impfung aus unvorhergesehenen Gründen zu der bestimmten Zeit nicht vorgenommen werden kann, wird der Impfarzt Herr Dr. Gruenberg zu Neuland der Ortspolizeibehörde den anderweiten Termin zur Benachrichtigung der Eltern zc. rechtzeitig mittheilen.
 Die öffentliche Impfung findet statt:
Montag, den 25. Juni,
 Vormittags 10 Uhr in Dürler
 11 „ „ Döbler
 Mittags 12 „ „ Gröflingen
 12 1/2 „ „ Thommen
 Nachmittags 2 „ „ Waldingen.
Dienstag, den 26. Juni,
 Vormittags 10 Uhr in Neuland
 11 „ „ Bracht
 Mittags 12 „ „ Steffeshausen
Mittwoch, den 27. Juni,
 Nachmittags 3 1/4 Uhr in Oberhausen
 4 „ „ Duren

Sämmtliche Termine werden in den Schullokale der betreffenden Orte abgehalten. Die Revisionstage werden in jedem Termine mündlich angefragt.
 Malmedy, den 14. Juni 1894.
 Der Landrath: Amts-Verwalter, Der kgl. Kreis-Physikus,
 Pastor, Dr. Schmitz,
 Regierungs-Assessor, Sanitäts-Rath.

Polizei-Verordnung
 über das Ausweichen von Fuhrwerken, Reitern pp. marschirenden Militär-Abtheilungen gegenüber.
 Auf Grund der §§. 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des §. 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird, unter Aufhebung der in der gleichen Angelegenheit erlassenen Bezirkspolizei-Verordnung

vom 20. Oktober 1862, mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Aachen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

- §. 1. Marschirenden Militär-Abtheilungen müssen Fuhrwerksführer, Reiter, Viehtreiber und Karrenschieber ausweichen. Ist zum Vorbeifahren bezw. Vorbereiten an den Militärabtheilungen kein genügender Raum vorhanden, so muß so lange angehalten werden, bis die Abtheilungen vorbeimarschirt sind.
- §. 2. Zuwiderhandelnde gegen die vorstehende Bestimmung werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. im Unermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.
- §. 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
 Aachen, den 30. Mai 1894.
 Der Regierungs-Präsident.
 von Hartmann.

Bekanntmachung.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 11. Juli 1892 (Amtsblatt S. 306—307) sind von dem Herrn Finanzminister folgende Anordnungen getroffen worden:
 1. Vom 1. Dezember 1894 ab bilden
 a. die Regierungsbezirke Coblenz und Trier zusammen,
 b. der Regierungsbezirk Aachen für sich
 je ein Veranlagungsbezirk der Gewerbesteuerklasse I mit je 6 Mitgliedern des Steuerausschusses und dem Sitz (zu a) in Coblenz bezw. (zu b) in Aachen.
 2. Mit dem 1. Dezember tritt der gegenwärtig für die Regierungsbezirke Coblenz, Trier und Aachen gebildete Steuerausschuß außer Thätigkeit.
 3. Alle bis dahin von demselben nicht erledigten Geschäfte (Einsprüche, Berufungen u. s. w.) gehen auf die neugebildeten, örtlich zuständigen Steuerausschüsse über.
 Aachen, den 29. Mai 1894.
 Königliche Regierung,
 Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.
 b. Pegulhen.

Wie es in der Welt steht.

Ein Loch ist in der Politik kaum zugestopft, so reißt das andere auf, und Zwischenfälle politischer Natur sind in diesem Frühjahr so häufig, wie gegenwärtig die Regenfälle. Aus unserem deutschen Vaterlande ist freilich fortgesetzt wenig zu erzählen; es ist still, ganz still, und die paar Meldungen über Erbschaften zum Reichstage, aus unseren Kolonialgebieten und über Verwaltungssachen können keine größere Theilnahme erwecken. In Berlin sind die militärischen Befestigungen genau so zu Ende, wie die Entscheidungen über wichtige Reichsangelegenheiten, der bevorstehenden Abreise des Kaisers folgt also wohl auch alsbald die des größten Theils der Reichsbeamten. Vorher wird der Monarch, wie erwähnt, auch die für Deutsch-Südwestafrika bestimmte Verstärkung der dortigen Schutztruppe vor sich Redue passieren lassen; und wir wollen der

Die Universalbit.

Roman von D. Blumenthal.

(Schluß.) 7,39 20
 Der junge Fürst war bei dieser Rede seines Oheims leicht erblickt; von den widerstreitendsten Empfindungen bewegt, konnte er nur mit leiser Stimme antworten: „Ich glaube, daß mein Benehmen gegen die Comtesse zu solchen Andeutungen keinen Anlaß hätte geben können.“
 Der Graf runzelte finster die Stirne. „Keine Umschweife, Antonio! Du hast um meinen Plan lange genug gewußt und demselben nie widersprochen. Ich verlange eine kurze Antwort, ja oder nein; aber merke es Dir, in letzterem Falle ziehe ich meine Hand vollständig von Dir ab.“
 Die dunklen Augen des jungen Fürsten glühten, aber seine Stimme klang sicherer als davorhin, als er jetzt mit erzwungener Ruhe sagte: „Ich kann Deinem Wunsche nicht Folge leisten, da ich bereits vermählt bin.“
 Das entscheidende Wort war nun gesprochen und die so lange verzögerte Erklärung gegeben; wenn der junge Fürst erwartet hatte, seinen Oheim auffahren zu sehen, so täuschte er sich. Der Graf blieb vollkommen ruhig und sagte mit einem spöttischen Verziehen der Mundwinkel: „Vermählt! Aus welchem Geschlechte kommt denn Deine Gattin?“
 Ueber die bleiche Stirn des jungen Fürsten lief eine helle Röthe. Der ironische Ton des Grafen hatte ihn tief verletzt. „Meine Gattin stammt von braven, ehrlichen Eltern ab, ich habe mich ihrer nicht zu schämen,“ versetzte er hochmüthig, seinem Oheim fest ins Gesicht blickend.
 Der Graf zuckte kühl die Schultern. „Also von dunkler Herkunft! Der Dame war wohl nur darum zu thun, Fürstin zu werden.“
 Fürst Ricci sprang erregt empor. „Mein Oheim, maßigen Sie sich,“ rief er heftig.
 Der Graf lächelte. „Du willst mir doch nicht drohen,“ sagte

er gelassen; „um aufrichtig zu sein, ich zweifle sehr, daß diese heimliche Ehe irgend welche Giltigkeit hat; Du bist jung, unüberlegt und hast Dich ganz einfach fangen lassen. Nimm es mir nicht übel, aber ich glaube, auch ohne des Priesters Segen würdest Du die Günst dieser Dame errungen haben.“
 „Beschimpfen Sie meine Gattin nicht,“ schrie der junge Fürst außer sich, auf den Grafen zuströmend, „ein Wort noch und ich vergesse, wer vor mir steht.“
 Der Graf war erbleichend einige Schritte zurückgetreten, einen so heftigen Bornesausbruch hatte er nicht erwartet. Er sah zu spät ein, daß er zu weit gegangen sei und daß, statt in der Seele des jungen Mannes Zweifel an Charlotta's Liebe zu erregen, er diesen durch seinen spöttischen Widerspruch nur zu ihrer Vertheidigung gereizt habe.
 Eine drückende Pause entstand, dann sagte der Graf, seinen letzten Trumpf ausspielend: „Nun gut, Antonio, so sollst Du die Wahrheit hören; jene Dame war bei mir und hat sich über Dich beklagt, Sie hat Dich bei mir verklagt, wie man ein unartiges Schulkind bei seinem Lehrer anzeigt, sie hat eine Menge von Deinen Pflichten und ihren Rechten, aber nicht ein einziges Wort von ihrer Liebe gesprochen. Kann ich da noch länger im Zweifel sein, daß es ihr allein nur darum zu thun ist, Fürstin zu heißen?“
 Betroffen war der junge Mann einige Schritte zurückgetreten. Charlotta's selbständiges Vorgehen ließen ihn einen Augenblick an Charlotta's Aufrichtigkeit irre werden.
 Der Graf sah die Wirkung seiner Worte und fuhr geschmeibig fort: „Antonio, glaube mir, den Erfahrungen eines älteren, die Welt kennenden Mannes. Vom Rausche einer flüchtigen Leidenschaft bethört, hast Du eine übereilte Verbindung geschlossen, deren Giltigkeit von jedem Rechtskundigen angezweifelt werden wird, wenn, wie die junge Dame mir sagte, sie es bis auf einen Prozeß aufkommen läßt. Du siehst, wie groß ihre Liebe ist; sie scheut den Scandal nicht, um mir recht bald zu ihrem Ziele zu gelangen. Ohne im mindesten darum besorgt zu sein, ob sie Dir damit schaden kann oder nicht, schreie sie es in die ganze Welt hinaus; daß

sie das Recht habe, Deinen Namen zu tragen, einen Namen, Antonio, den so viele edle hochgeborene Damen mit tausend Freuden tragen würden. Denke an die Comtesse; ein Wort von Dir und die Erbin so vieler herrlicher Besitzungen liegt in Deinen Armen.“
 „Sie irren, Herr Graf,“ klang da eine klare, scharfe Stimme von der Thüre her; „die Erbin so vieler herrlicher Besitzungen sehnt sich durchaus nicht danach in die Arme eines Mannes zu sinken, der sie nur um ihres Reichthums willen zu seiner Frau machen möchte.“
 Die beiden Herren blickten betroffen empor. Vor ihnen stand die Comtesse Ruggiero mit brennenden Wangen und flammenden Blicken.
 Einer augenblicklichen Laune nachgebend, war sie aus ihrem Gemache noch einmal hinausgegangen, um den schönen Abend im Freien zu genießen. Sie hatte ihren Weg durch den Gartensalon nehmen wollen, um in den Park zu gelangen, nicht ohne die leise Hoffnung den jungen Fürsten dort zu finden. — Als sie die erregte Stimme Antonio's vernahm, war sie lauschend stehen geblieben und hatte so das ganze Gespräch mit angehört, um erst im geeigneten Momente vorzutreten.
 Antonio hatte in dumpfer Betäubung die Rede seines Oheims angehört; die wohlberedelten Worte des Grafen hatten ihre Wirkung auf seinen wankelmüthigen Charakter nicht verfehlt. So ritterlich er sich auch noch kurz vorher seiner Gattin angenommen, so rasch war wieder seine Begeisterung verfliegen.
 Der Graf hatte schon den Sieg halb gewonnen, als die Dazwischenkunft der Comtesse der Lage der Dinge eine ganz andere Wendung gab. „Herr Graf,“ sagte die junge Dame, ihren noch immer ganz verblühten Boccum scharf fixirend, „ich hoffe, daß Sie es in Zukunft mir überlassen werden, eine Wahl nach meinem Herzen zu treffen, und Sie, mein Fürst, wandte sie sich an den regungslos dastehenden jungen Mann, „Sie werden gut thun, Ihre Vermählung baldigst zu veröffentlichen, sonst könnte Ihr Herr Oheim eine zweite, vielleicht noch bessere Partie für Sie ausfindig machen.“

ert
 arbeiter,
 edy,
 z: & Co.
 eine schöne
 uhren, Re-
 ausuhren,
 der Art.
 in Gold und Silber.
 sch überallhin gesandt.
 l billigst ausgeführt.
 mt wohlschmeckend-
 a Gebrauche billigster
 Preise: 85, 90, 95
 & pr. 1/2 Pfund-Packet.
Inhoffen Bonn.
 rant I. Majestät der
 n u. Königin Friedrich
 erste und größte
 f-Kaffeabrennerei in
 Bonn.
 en in St. Vith bei:
 urges und Baur-Marth.
gnac
Hendrick Cuypen
 ste Marke.
 iterflasche
Ph. Surges.

Kolonnen von Herzen den Wunsch mit auf den Weg geben, daß es ihr nun endlich gelingen möge, den argen Zuständen im Völkchen ein Ende zu machen. Von neuen Finanzplänen der Reichsregierung, von einem neuen, in landwirthschaftlichen Kreisen ausgearbeiteten Project eines Spiritus-Monopols, von einem Attentat der Pankees auf deutschen Zucker, dem man drüben mit hohen Einfuhrzöllen den Absatz abschneiden möchte, ist mehrfach die Rede gewesen, und darauf wird auch späterhin zurückzukommen sein, aber augenblicklich liegt Alles noch zu ungewiß. Knapp ist in Oesterreich-Ungarn nun endlich durch die definitive Wiederberufung des ungarischen Ministeriums Wackerle, das sich bereits den Kammern präsentirt hat, Ruhe geschaffen, so bricht an der Süd-Westseite unseres Erdtheils eine neue Schwierigkeit aus, die bedeutender werden kann, als sie im Augenblick erscheint. Im Sultanat Marokko in Nordwestafrika ist der Sultan Muley Hassan auf dem im Orient nicht ungewöhnlichen Wege einer Vergiftung ins Jenseits befördert. 20 Jahre hatte er regirt, Menschen hatte er genug köpfen lassen, also mußte er auf Attentate gegen sein Leben gefaßt sein. Der Sultan hat zahlreiche Söhne, aus welchen sein 16jähriger Lieblingssohn Abdul Aziz zum Nachfolger bestimmt ist. Die Thronstreitigkeiten werden also nicht auf sich warten lassen, oder der neue Herrscher mußte nach orientalischer Sitte seine Brüder todtschlagen lassen. Ebenso ist die Erhebung mancher nur halb unterworfenen Stämme zu erwarten. Frankreich, England und Spanien würden heute noch lieber, als morgen, Marokko annectiren, aber da es einer dem Anderen nicht gönnt, nehmen sie alle eine selbstlose Miene an. Nach dem Hafensplag Marokko's, Tanger, sind Kriegsschiffe beordert. Die Marokkaner sind bekannt durch ihren fanatischen Haß gegen alle Europäer, große Vorsicht ist also angebracht. In Rom sieht es unverändert düster aus, es will dem Ministerpräsidenten Crispi nicht gelingen, eine neue Position zu gewinnen. Daneben droht auf Sizilien wieder ein Aufstand der Schwefelgrubenarbeiter. Die Franzosen haben ihre Freude an auswärtigen Streitigkeiten, bei welchen sie gehörig den Mund aufreißen können. Der Kolonialvertrag zwischen England und dem Kongostaat ist vom Pariser Minister des Auswärtigen unter ungeheurem Jubel für null und nichtig erklärt, und dem armen kleinen König von Siam in Hinterindien will man auch auf den Pelz kommen, weil dessen Unterthanen in Bangkok einen schätzlichen Halunken nicht herausgeben wollen, der einen Franzosen ermordet hat. Beide Zwischenfälle sind an und für sich harmlos, aber die Franzosen können dabei furchtbar wichtig thun, und darauf kommt es ihnen ja an. In Brüssel giebt es einen Verfassungskonflikt, in Dänemark findet sich jetzt die alljährliche Fürstenversammlung wieder zusammen. Der Czar hat neun umfangreiche Bestimmungen im Interesse seiner persönlichen Sicherheit getroffen, der letzte, weit fortgeschrittene Attentatsversuch scheint ihn also doch etwas nachdenklich gestimmt zu haben, die Türkei hat ihre Noth mit den Bewohnern der Insel Kreta, wo ein Aufstand ausgebrochen ist. Bulgarien ist augenblicklich still. Mit Brasilien sind in Centralamerika Paraguay und Ostasien (in Korea und der Mandchurie) ein halbes Duzend Revolutionen und Bürgerkriege flott im Gange. Die Händler mit alten Waffen haben wohl ihre Artikel an den Mann bringen wollen.

Der Berliner Bierkrieg.

„Verlorene Tausende“, das ist die Unterschrift, die man dem Brauereikrieg in Berlin und seinen Ereignissen geben könnte, diesen Zwischenfall, der auch die weitesten Kreise außerhalb der Reichshauptstadt, interessirt. Der Streit dauert schon einige Wochen und noch ist nicht abzusehen, wie er zu einem Ende kommen wird, wenn sich nicht praktische Vermittelung geltend macht. Aus kleinen Meinungsverschiedenheiten entstanden, hat sich der Zwist immer mehr und mehr zugepunkt, Tausende sind in in active Mithäterschaft und Mitleidenschaft gezogen worden, Tausende von Mark sind bereits verloren und werden noch verloren.

Fürst Ricci richtete sich stolz empor. „Sie haben Recht, Comtesse“, sagte er; „morgen schon soll die Veröffentlichung meiner Bermählung erfolgen.“ Er verneigte sich tief vor der jungen Dame und, ohne seinen Wein eines Blickes mehr zu würdigen, schritt er hochgehobenen Hauptes hinaus. — Der Graf warf seinem Neffen einen wüthendsten Blick nach, dann wandte er sich an die Comtesse: „Ich weiß nicht, wie viel Sie von unserer Unterredung gehört haben,“ sprach er, „aber lassen Sie sich sagen, meine theure Wümbel, daß —“

Die Comtesse unterbrach ihn. „Kein Wort weiter, Herr Graf, ich erinnere mich dessen noch sehr gut, was Sie mir erst vor einigen Tagen gesagt haben, daß Fürst Ricci wahnsinnig in mich verliebt sei, daß er vor Verlangen brenne meine Gegenliebe zu erringen, und kein größeres Glück kenne, als mich seine Gattin nennen zu dürfen. Ich habe gehört, wie hoch er in Wirklichkeit dieses Glück schätzte; mehr zu wissen habe ich wahrlich nicht nötig.“

Der Graf biß sich in die Lippen; er sah ein, hier war jede Gegenrede unnütz.

Die Comtesse warf noch einen verächtlichen Blick auf ihn, dann ging sie langsam hinaus; auch ihr Herz war heute um eine Hoffnung ärmer geworden.

Der Graf sah ihr finster nach. „Hochmüthiges Geschöpf,“ murmelte er ingrimmig, „durch Deine Dazwischenkunft habe ich mein schon halb gewonnenes Spiel verloren.“

Es giebt Menschen, denen im Leben die Sonne des Glückes fast ununterbrochen lacht; so muß ja einmal eine trübe Wolke, die den Horizont verdunkelt, so bricht bald darauf wieder die Sonne hell und glänzend hervor, um durch ihre goldenen Strahlen die dunklen Nebelschleier zu verstreuen, die sich über ihr lachendes Gesicht gebreitet hatten. So erging es Charlotta.

Fürst Antonio Ricci erkannte nunmehr Charlotta öffentlich als seine Gattin an und Heinrich, der jederzeit aufopfernd treue Bruder, übernahm dann die Ordnung der arg zerrütteten Finanzen seines fürstlichen Schwagers. Er knüpfte nur eine Bedingung

Es ist bekannt, wie der Zwispalt in einer einzigen Brauerei seinen Anfang nahm. Ueber die Theilnahme an der Mai-feier entstand der Konflikt, andere Dinge kamen hinzu, und die betreffende Brauerei wurde boykottirt, d. h. in Verruf erklärt. Niemand der auf Seiten der streikenden Arbeiter stand, sollte das dort gebrauchte Bier trinken. Nunmehr nahm sich der Verein der Berliner Brauereien des Vereinsmitgliedes an und erklärte die Entlassung einer bestimmten Anzahl von Arbeitern, falls die Verrufserklärung über die erste Brauerei nicht zurückgenommen werde. Da man solche Arbeiter für die Entlassungen auswählte, welche der socialdemokratischen Partei offenkundig angehörten, sprach nunmehr die letztere selbst ins Treffen, mobilisirte die Berliner Arbeiterschaft und sprach den Verruf über sieben Brauereien aus so lange, bis die früheren Maßnahmen der Brauereien rückgängig gemacht worden seien. Wie es in solchen Dingen stets zu kommen pflegt, so auch diesmal. Die Gemüther haben sich erhitzt, heftige Worte schürten die Kampflust und mit wachsendem Schaden wuchs auch die Erbitterung. Der Franzose hat dem Deutschen früher den Spottnamen gegeben: tête carrée (Querkopf). Und eine Spur steckt davon allerdings in dem „Nun grade nicht“, das man so vielfach in Deutschland bei Streitigkeiten hört. Nun gerade nicht nachgeben, so heißt es auch in dem Berliner Bierkrieg, nachdem von beiden Seiten die Principienfrage aufgeworfen ist, und Tausende gehen inzwischen Tag für Tag verloren.

Die Natur der Dinge bringt es mit sich, daß jede Partei die Kriegsbulletins in seinem Sinne abfaßt. Die Brauereien lassen erklären, daß sie nur einen geringen Ausfall beim Absatz haben, sie könnten die Sache in aller Seelenruhe mit ansehen. Auf Seiten der Arbeiter heißt es, der Bierconsum aus den boykottirten Brauereien habe sich ganz bedeutend verringert, und in vielen Fässern der durch die Straßen rollenden Bierwagen sei Wasser enthalten. Wenn man die Mitte zwischen den beiden Angaben wählt, wird man wohl zum Richtigen kommen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Gesamtausfall des Bierabsatzes ein bedeutender ist, denn in den Restaurationen und Lokalen, in welchen Gemeindegeliebte und Arbeiter verkehren, hat man, falls dort boykottirtes Bier verzapft wurde dies zu meist abgeschafft. Hier liegt also der Verlust klar zu Tage. Nun sind aber auch zahlreiche Wirthe, die sich plötzlich nach anderem Bier umsehen, in Verlegenheit gerathen. Entweder konnten sie nicht immer die benötigten Quantitäten in vollem Umfang erhalten, oder sie waren in irgend einer Weise von dem bisherigen Bierlieferanten abhängig, was doch gerade in Berlin sehr häufig ist, oder aber sie hatten bei der Bierauswahl auf Konkurrenten, den Geschmack des Publikums und Anderes Rücksicht zu nehmen. Die Miethe für Schanklocale sind in Berlin hoch. Credit soll auch gegeben werden, man kann sich denken, welche unbehaglichen Zustände da herauskommen. endlich kommen noch die entlassenen Arbeiter mit ihren Familien in Betracht, deren Lage, wenn sie auch Unterstützung erhalten, doch jedenfalls alles Andere eher, als rosig ist. Wie viel Tausend Mark mögen da im Verlauf einer Woche zu Wind werden? Welche finanziellen Schwierigkeiten mögen sich da zum nächsten Zinstermine herausstellen, am 1. Juli, in der Millionenstadt, in welcher die finanzielle und persönliche Rücksichtnahme so wie so nur kurz gespannt ist?

Einzelnachrichten suchen nach dieser und nach jener Seite hin zu wirken. Von verschiedenen Brauereien hieß es, sie seien des Haders müde, von den streikenden, resp. ausgesperrten Arbeitern wurde gesagt, es begänne sich in ihre Reihen der Kleinmuth einzuschleichen. Damit wird praktisch noch nichts erzielt, denn so lange es eben auf beiden Seiten heißt, wir wollen nicht, will man eben nicht. Die Forderung steht hier auf: Unterwerfen! Ja, die Kriege zwischen einzelnen Staaten werden auch nicht so lange geführt, bis der eine Theil den anderen kurz und klein geschlagen hat, man kommt einander näher, wenn man sieht, daß der Aderlaß groß genug gewesen ist. Die ursprüngliche Streitfrage wird praktisch und nüchtern behandelt, und es beginnt die Auseinandersetzung. In Berlin

daran, das junge Paar möge die ersten Jahre seiner Ehe in stiller Zurückgezogenheit hindringen, denn er fürchtete noch immer den wankelmüthigen, unsichern Character des Fürsten.

Das alte Stammschloß der Ricci's, das so lange in Moder und Schutt förmlich vergraben gelegen, sah mit einem Male ein neues frisches Leben in seinen Räumen erstehen.

Und wie ein Fürstpaar aus irgend einem Märchenbuch, so wanderten die beiden schönen Menschenkinder Hand in Hand durch die zauberische Wildniß des großen Parkes, fest und wohnetrunken, ganz hingegeben dem Glücke, das ihnen die Zauberhand des Schicksals angethan.

Keinen wir nun zu Hanna zurück. Ihr Bild „Entsagung“ hatte bei der Ausstellung Aufsehen erregt, ihr Name war ehrenvoll genannt worden, es hatte sich rasch ein Käufer für das Werk gefunden, der dann noch ein zweites Bild die „Hoffnung“ bestellte. War ihr Erfolg auch in geschäftlicher Hinsicht günstig, so war ihre Erwartung, daß Heinrich durch das Bild auf Sie aufmerksam werden und sich ihr nähern sollte, bisher nicht in Erfüllung gegangen. Tag um Tag verstrich, Woche um Woche verrann, von Heinrich war noch immer keine Zeile, keine Botschaft gekommen.

„Er hat mich vergessen,“ sagte sie leise vor sich hin, indes ihr die Thränen heiß über die Wangen niederrieselten, „er hat vielleicht längst eine Andere gefunden, die mein Bild in seinem Herzen erblassen ließ, und er ist glücklich, während ich mich hier einsam in sehnuchtsvoller Trauer verbeuge.“ Fast unwillig schüttelte sie die Thränen ab und begann an dem bestellten Bilde zu arbeiten.

Erst die eintretende Dämmerung mahnte sie zur Ruhe. Sie verhängte das Bild mit einem Tuche und setzte sich still in eine Ecke.

In dem Gemache war es allmählig dunkler geworden. Düstere Schatten zogen sich in die Ecken und nur durch das hohe, breite Fenster fiel noch ein matter Lichtschein herein.

Da ertönte draußen die Klingel so heftig, so überschneell, daß Hanna erschrocken emporfuhr. Die Dienerin schien Jemand zurückweisen zu wollen, denn Hanna vernahm die Laute eifriger Rede und Gegenrede.

ist heute die allgemeine wirthschaftliche Lage noch nicht wieder so, daß Tausende Woche für Woche in Rauch aufgehen könnten, im Gegentheil hat man großen Anlaß, die Kolliren kommt. Vielleicht erkennt man das auch an der heute noch recht hochgehenden Kampfeswoge bald und begräbt das Kriegsbeil. Den Brauereien ist am Ende nichts an einem geschmäleren Absatz und an einer verringerten Arbeiterzahl gelegen, und bankrotte Bierbrauereien können den Arbeitern nichts nützen. So wie hier steht es aber am Ende mehr oder weniger bei allen wirthschaftlichen und gewerblichen Streitigkeiten, und darum prinzipiell der Berliner Bierkrieg so wichtig.

Vermischtes.

Burgbrohl, 12. Juni. Trozdem der Himmel ein unfreundliches Aussehen hatte und hin und wieder seine Schleißen öffnete, gestaltete sich doch die Frühjahrs-Hauptversammlung des Gifelvereins in Burgbrohl zu einem schönen erhebenden Feste, wie es ja auch an einem so herrlich und idyllisch gelegenen Orte nicht anders erwartet werden konnte. Treffend sagte der Gifelvater, Dr. Scheint die Sonne nicht zu uns herein, so scheint sie eben von uns heraus. Freundlichster Empfang wurde den zahlreichen Theilnehmern durch das Festkomitee am Bahnhof Brohl, woselbst zur Erhöhung der Festes-Stimmung die Coblenzer Piquier-Kapelle den ankommenden Gästen fröhliche Weisen entgegen schallen ließ. Bereit stehende Wagen brachten die Gäste nach Burgbrohl. Billerschüsse und auf's reichste geschmückte Ort zeigte den auswärtigen Theilnehmern, daß man ein allgemeines Fest zu feiern sich anschickte. Die Hauptvorstands-Sitzung, in der über die Satzungsänderungen behufs Erlangung der Rechte einer juristischen Person beschlossen, Jahres- und Klassenberichte entgegengenommen wurden, beriet über die in diesem Jahre vorzunehmenden Arbeiten. Der Antrag der Ortsgruppen Mayen um Gewährung einer Beihilfe an den Fischzuchtverein des Kreises zum Bau eines Bruthauses in Krausand Aufnahme, der Beschluß wurde jedoch auf die Herbst-Versammlung vertagt. Bei der Hauptversammlung waren vertreten die Ortsgruppen Aachen, Adenau, Andernach, Antweiler, Brohlthal, Daun, Eibersfeld, Gemünd, Coblenz, Köln, Kyllburg, Mayen, Montjoie, Münstermaifeld, Neuenahr, Prüm, Schleiden, Stolberg, Trier, Wittlich. Nach herzlicher Begrüßung durch Herrn Dr. Dronke erstattete der Rechnungsführer folgenden Bericht; Bestand der Kasse aus 92 Mk. 396,65, dazu kommen die Beiträge der Ortsgruppen mit zusammen Mk. 3082,30, die Einzelmitglieder 79,65 und die außergewöhnlichen Bewilligungen der Kreise Montjoie 50,—, Wittlich 100,—, GutsMuths 25,—, Malmedy 50,—, Landkreis Coblenz 50,—, Trier 100,—, Kreisaußschuß Landkreis Coblenz 5,—, Cadern Beschönnerungsverein 5,—, der Ober-Präsident in der Rheinprovinz 250,—, Geschenk Dr. Andreae Burgbrohl 20,—, für die 5te Auflage des Gifelführers 320,—, Stadt Cuxen 10,—. Summe der Einnahmen 4543,80, welcher folgende Ausgaben gegenüberstehen: An Bauposten und Beihilfen für die Ortsgruppen Gänsehals-Komitee 290,—, Daun 100,—, Manderscheid 200,—, Brohlthal 150,—, Heimbach 100,—, Kaiserfisch 100,—, Montjoie 150,—, Neuenahr 150,—, Speicher 100,—, Wittlich 300,—, diverse Ausgaben für Annoncen, Abonnementis des Beobachtersorgans der „Tourist“. Druckfachen, Bibliothek und Verwaltung 2177,82 Mk., sodas die Gesamtausgaben 3967,82 und der Vorratbestand der Kasse 575,78 Mark betragen. Aus diesem Vorratbestand sind nun noch einige Zahlungen zu leisten sowie in Rechnung 1893 noch mehrere Einnahmen zu erwarten, sodas endgültig wohl 3—400 Mk. als Vorratbestand des Abschlusses für 1893 übrig bleibt. Der Bericht des Herrn Dr. Dronke über die Thätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre wurde sehr beifällig aufgenommen. Verdner betonte in demselben, daß man allerwärts der Gifel ein so warmes Interesse entgegenbrächte; auch erwähnte er die Dichter, die zu Ehren

Jetzt schien der Streit geendigt, denn rasche, eifrige Männer schritten näheren sich der Thüre des Meliers. Hanna hatte sich erhoben und zitternd war sie in die Mitte des Gemachs getreten. Der Lichtschein, welcher matt durch's Fenster drang, beleuchtete gerade ihre schlanke Gestalt — jetzt ging die Thüre auf und ananzupochen stürmte der Besucher herein.

Ein freudiger Schrei ertönte von zwei bebenden Lippen; Hanna wußte nicht, wie ihr geschah, sie lag in den Armen des geliebten Mannes und ihr Haupt ruhte an seiner Brust.

Lange, lange, war es ganz still in dem Gemache; in inniger Umarmung, Herz an Herz ruhten sie, fast ohne zu athmen, ganz der Seligkeit dieses so heiß ersehnten Wiedersehens hingegeben. Und als sie endlich aufblickten, um einander in's Auge zu sehen, da war es so dunkel geworden, daß sie nur mit dem Instincte der Liebe erriethen, welcher seliger Ausdruck ihre Züge verklärte.

Hanna wollte nach Licht rufen, aber Heinrich bat: „Laß mich lieben, laß uns diese köstliche Stunde in traulicher Dämmerung verleben; nur das Licht Deiner süßen Augen strahle mir tief in's Herz hinein.“

Und sie gewährte seiner Bitte; Hand in Hand saßen sie nebeneinander, und mit leiser, bebender Stimme begann Hanna ihre Schicksale zu erzählen. Dann, als sie geendet, sprach er: „all dem Leid, das er noch erlitten und wie er trotz eifriger Bemühens nie ihre Spur hätte finden können, bis ihn ihr Bild „Entsagung“ auf die richtige Fährte brachte.“

Doch nicht bei der Ausstellung, erst später hatte er Hanna's Bild zu Gesicht bekommen, und er hatte die Mahnung verstanden, die für ihn darin lag.

Nun waren Heinrich und Hanna vereint. „Daß die Schatten der Vergangenheit ruhen,“ sagte er, die Geliebte zärtlich an sich pressend, „was auch da kommen mag, Du ruhest nun an meiner Herzen und mit Dir halte ich mein Glück fest in den Armen.“

Gifel den Pegasus bei Gottes Gnaden habe und begrüßen zu dürfen. Neuter aus Münster, Lehrer Hilgers, dessen gegangen sei, und der erwähnte er in den kannten Dichter Mich. scheinen, welches alle Zum Schluß dankte Bestreben zur Hebung schloß mit einem von nommenen Hoch auf Hierauf begaben sich auf dem neuen „Gifel Festeffen beteiligten toast brachte der Vor Andreae trank auf den Leiter Herrn Dronke auf das herrliche Brüm, Herr Oberstlieutenen Form auf die gleich trefflich. Als hatte der Himmel auf das Schweizerhaus und zaubernden Anblick. zum Tanz auf, und Treiben. Allen Theil dasselbe gewiß in freu

— Solingen, hatte ein Landwirth a schied sich wegen sal einführung zu bean Selbsteinschätzung gan Capitalchen im Gesam hatte, die ihm ein g einbringen. Das Schöff zu 100 M. Geldbuße, doch bezahlen.

— Welcher Art Bewohnern einer Gro zeigte sich wieder ein Strafammer in Fra Wochen war der Wal sechs Monaten Gefängniß Fleisch gefallen, der in Fässer verpackt als und hier an Metzger jetzige Angeklagte ist d dorf bei Camberg, de Pfund Rind- und Sch wollte. Der Korb, d daß die Bahnbearbeiter veranlasten. Dabei f Theil des Fleisches e entschieden gesundheits Schweinefleisch war werthig, und konnte d Schlachthofbeamten n betrieb des Walsdorfer ergab sich, daß er im bekannt war, der das nicht nehmen wollten, i franken Thieren. Frag mache, so antwortete e Garten nach Frankfurt die wilden Thiere, son und an Abnehmern sch gefehlt zu haben. Die das Treiben des Ange ehrlos sei, und veru sechs Monaten Gefängniß bürgerlichen Ehrenrechte

— Zeitz, 11. dieser Ueberschrift verzei ihm aus dem benachbar Dieser Tage starb eine ihres vor etwa 14 Jah wollte, stieß man auf gehoben war. Beim w das Skelett der im S einer Ecke des Grabes die Erzählung, der mar geneigt ist, als Krug und möglicher Weise s erfolgt sein könnte, die

— Im Königreich Lehrerberuf so groß, da nicht im Stande sind, d Don-878 konnten diese aufgenommen werden. die bei uns in Preußen best darin, daß man in Verhältnisse schon läng dabei vor allem auch d Lehrer nach Möglichkeit sonst die gebührende St vorstande — zu gewä

— (Ein Musterbr zu Peine stellt der „Tä bewegenden Brief zur W ein polnischer Soldat a Stammtischgäste gerichte gewundert, daß ich so I dir so schwer vor. hat weil sich zu viel hat gef sich verbienen nichts und Anna bester in großes hat gestohlen des Hofe muß sich bezahlen das

de Sage noch nicht
Boche in Rauch auf
n großen Anlaß, da-
nirt wird und in
man das auch trotz
mpfswogen bald an
rauereien ist am Ende
und an einer ver-
ankerote Bierbrau-
en. So wie hier,
miger bei allen wirth-
keiten, und darum ist
wichtig.

25.

Trotzdem der Himmel
und hin und wieder
doch die Frühjahrs-
ins in Burgbrohl
es ja auch an einem
erte nicht anders er-
er Giselvater, Dronke
so scheint sie eben-
auf wurde den zahl-
omitee am Bahnhof
Festes-Stimmung die
wenden Gästen früh-
Bereit stehende Wagen
Böllerschüsse und der
anwärigen Theil-
fest zu feiern sich an-
ng der über die
ng der Rechte einer
s- und Stassenbericht
r die in diesem Jahre
rag der Ortsgruppe
e an den Fischzucht-
Bruthausen in Krust
jedoch auf die Herbst-
tversammlung waren
Adenan, Andernach,
ld, Gemünd, Coblenz,
Künstermaifeld, Neuen-
rier, Wittlich. Nach
Dr. Dronke erstattete
richt; Bestand der
men die Beiträge der
230, die Einzelmit-
lichen Bewilligungen
100,—, Euzischen
Coblenz 50,—, Erier
oblenz 5,—, Cadener
der-Präsident in der
Andreae Burgbrohl
führers 320,— und
Einnahmen 4543,60,
r stehen: An Bauten
n Gänsehals-Komitee
d 200,—, Brohlthal
sch 100,—, Montjoie
0,—, Wittlich 300,—
onnements des Ver-
chen, Bibliothek und
die Gesamtausgaben
asse 575,78 Mark be-
nun noch einige Zah-
1893 noch mehrere
ktig wohl 3—400 Mk.
1893 übrig bleiben.
über die Thätigkeit
wurde sehr beifällig
demselben, daß man
s Interesse entgegen-
r, die zu Ehren der

rasche, eilige Männer-
a. Hanna hatte sich er-
des Gemachs getreten.
nister drang, beleuchtete
die Thüre auf und ohne
bebedenden Lippen; Hanna
den Armen des geliebten
uft.
dem Gemache; in inniger
ast ohne zu athmen, ganz
Biedersehens hingegeben.
ider in's Auge zu sehen,
r mit dem Zustitte der
e Büge verklärten.
Heinrich hat: „Laß Ge-
tränklicher Dämmerung
ugen strahle mir tief in's
nd in Hand saßen sie nun
Stimme begann Hanna
ie geendet, sprach er von
wie er trotz eifriger For-
a, bis ihn ihr Bild „die
t später hatte er Hanna's
te die Mahnung verstan-
eint. „Laß die Schatten
e Geliebte zärtlich an sich
Du ruhest nun an meinem
est in den Armen.“
7,39 20

Gisel den Pegasus bestiegen; einen wirklichen Poeten von
Gottes Gnaden habe er das Vergnügen anwesend zu sehen
und begrüßen zu dürfen, und zwar Herrn Dr. Wilhelm
Heuter aus Münstermaifeld. Einen anderen Dichter, Herrn
Lehrer Hilgers, dessen Werk ihm vor wenigen Tagen zu-
gegangen sei, und der ebenfalls die Gisel besungen habe,
erwähnte er in den ehrendsten Worten. Von dem be-
sannenen Dichter Rich. Warner soll demnächst ein Epös er-
scheinen, welches alle Sagen der Gisel in sich schließe.
Zum Schluß dankte Herr Dr. Dranke allen, die in dem
Bestreben zur Hebung der Gisel sich zusammenfanden und
schloß mit einem von der Versammlung begeistert aufge-
nommenen Hoch auf die Gisel die Hauptversammlung.
Hierauf begaben sich die Teilnehmer unter Musikbegleitung
auf dem neuen „Giselweg“ nach Tönnisstein. An dem
Festessen beteiligten sich ca. 150 Personen. Den Kaiser-
toast brachte der Vorsitzende des Giselvereins, Herr Dr.
Andreae trank auf den Hauptverein und den verdienstvollen
Leiter Herrn Dronke. Herr Amtsrath Brahm toastete
auf das herrliche Brohlthal und der Bürgermeister von
Brüm, Herr Oberstlieutenant a. D. Graeff, in der galan-
testen Form auf die Damen. Speise wie Trank waren
gleich trefflich. Als gegen Abend die Illumination begann,
hatte der Himmel auch ein Einsehen und feenhaft erstrahlte
das Schweizerhaus und die Anlagen boten einen wahrhaft
bezaubernden Anblick. Dabei spielte die Musik fröhlich
zum Tanz auf, und es entwickelte sich ein buntbewegtes
Treiben. Allen Teilnehmern an dem schönen Feste wird
dasselbe gewiß in freudiger Erinnerung bleiben.

— Solingen, 12. Juni. Vor dem Schöffengericht
hatte ein Landwirth aus der benachbarten Gemeinde Höb-
scheid sich wegen falscher Angabe bei der Steuer-Selbst-
einschätzung zu verantworten. Derselbe hatte bei seiner
Selbsteinschätzung ganz und gar „vergessen“, daß er zwei
Capitälchen im Gesamtbetrage von 12.500 M. ausgeliehen
hatte, die ihm ein ganz hübsches Sümmden an Zinsen
einbringen. Das Schöffengericht verurtheilte den Angeklagten
zu 100 M. Geldbuße. Die hinterzogene Steuer muß er
noch bezahlen.

— Welcher Art das Fleisch ist, das mitunter den
Bewohnern einer Großstadt zum Genuße vorgelegt wird,
zeigte sich wieder einmal bei einer Verhandlung vor der
Strafkammer in Frankfurt a. M. Erst vor einigen
Wochen war der Waisenmeister Hirsch von Großgerau zu
sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er das
Fleisch gefallener, der Waisenmeisterei überwiegener Thiere
in Fässer verpackt als Fett in Frankfurt eingeschmuggelt
und hier an Metzger und Wirthe verkauft hatte. Der
jetzige Angeklagte ist der Metzger Aug. Heinelt von Wals-
dorf bei Camberg, der erwischt worden war, als er 150
Pfund Rind- und Schweinefleisch in Frankfurt einschmuggeln
wollte. Der Korb, der das Fleisch enthielt, roch so übel,
daß die Bahnbeamten durch die Polizei seine Oeffnung
veranlaßten. Dabei stellte sich heraus, daß der größte
Theil des Fleisches von kranken Thieren herrührte und
entschieden gesundheitsgefährlich war, nur ein Theil des
Schweinefleisches war noch genießbar, wenn auch minder-
werthig, und konnte der Freibant überwiesen werden. Die
Schlachthofbeamten nahmen darauf Anlaß, dem Geschäfts-
betrieb des Walsdorfer Metzgers nachzuspüren, und es
ergab sich, daß er in der ganzen Umgebung als Mann
bekannt war, der das Fleisch kaufte, das die anderen
nicht nehmen wollten, insbesondere das von verendeten oder
kranken Thieren. Fragte man ihn, was er mit dem Fleisch
mache, so antwortete er, das liefere er an den Zoologischen
Garten nach Frankfurt. In Wirklichkeit war es nicht für
die wilden Thiere, sondern für menschliche Magen bestimmt,
und an Abnehmern scheint es unter den Wirthen auch nicht
gefehlt zu haben. Die Strafkammer war der Ansicht, daß
das Treiben des Angeklagten ein gemeingefährliches und
schweres sei, und verurtheilte ihn deshalb nicht allein zu
sechs Monaten Gefängniß, sondern sprach ihm auch die
bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ab.

— Zeitz, 11. Juni. Lebendig begraben? Unter
dieser Ueberschrift verzeichnet der hiesige „Anzeiger“ folgendes
ihm aus dem benachbarten Wittgendorf zugelegene Gerücht:
Dieser Tage starb eine Frau Krug. Als man das Grab
ihres vor etwa 14 Jahren verstorbenen Mannes herrichten
wollte, stieß man auf dessen Sarg, von dem der Deckel
gehoben war. Beim weiteren Nachforschen ergab sich, daß
das Skelett der im Sarge geborgenen gewesenen Leiche in
einer Ecke des Grabes sich zusammengekauert vorfand. So
die Erzählung, der man insofern dort Glauben beizumessen
geneigt ist, als Krug an Krämpfeanfällen gelitten hatte
und möglicher Weise seine Beerdigung in einem Zustande
erfolgt sein könnte, die man als Scheintod bezeichnet.

— Im Königreich Sachsen ist der Andrang zum
Lehrerberuf so groß, daß die dort bestehenden 17 Seminare
nicht im Stande sind, die Aspiranten alle zu berücksichtigen.
Von 878 konnten dieses Jahr nur 487 (also 55pCt.)
aufgenommen werden. Der Grund für diese Erscheinung,
die bei uns in Preußen nicht vorkommt, liegt unzweifel-
haft darin, daß man in Sachsen die Schul- und Lehrer-
Verhältnisse schon längst gesetzlich geregelt und daß man
dabei vor allem auch darauf Bedacht genommen hat, die
Lehrer nach Möglichkeit gut zu besolden und ihnen auch
sonst die gebührende Stellung — beispielsweise im Schul-
vorstande — zu gewähren.

— (Ein Musterbriefchen.) Ein lustiger Stammtisch
zu Weine stellt der „Täglichen Rundschau“ folgenden herz-
bewegenden Brief zur Verfügung, den vor einigen Tagen
ein polnischer Soldat an das Dienstmädchen eines der
Stammtischgäste gerichtet hat: Geliebtes Anna! Du bist
gewundert, daß ich so lange nicht geschrieben bin, komst
dir so schwer vor. hat sich zu hause Vater krankes Bauh,
weil sich zu viel hat gesäuft von des Buttermilch. Wen
sich verdienen nichts und schicken nichts Bin ich gerathen
Anna besser in großes Verlegenheit weil sich mir ein Dieb
hat gestohlen des Hofe Komis. habe gesagt des Feldwebel
muß sich bezahlen das Hos oder du komst zu hoch was

machen soll ich verurtheilt Fuch Willst Du schicken mir drei
M ist sich alles gut Wenn sich schicks und ich auf Urlaub
komme wir beide auch tanzen gehen wen ich nicht bekomme
das Hos ich mich gram schir ganz todt vor lauter Liebe
und pflege meine Brust vor Gram das meine Hofe Komis
verstohlen sind. Ich mir schon gekauft hab das Hofe Ge-
stra passen wie Leutnants ihre muß sich haben viel Holz
für das Feldwebels Frau Ich schon vil schreiben kann
Deutsch bei die Militär gelernt nun leb sich wohl und
gieb sich Kuß dein geliebtes.

— Ueber den Reichthum der Bauern in der Weichsel-
niederung gibt eine alte Ueberlieferung Auskunft, welche in
der Umgegend von Marienwerder erzählt wird. Es sei
einmal, so heißt es, der Ordensmeister von Marienburg mit
einem Trupp Ritter durch das Land geritten, um die
Vorbereitungen zu einem Kriege gegen den König von
Polen zu treffen und gleichzeitig von den Pflichtigen des
Ordens Geld einzutreiben, welches auch damals schon zur
Kriegführung nothwendig war. Auf diesem Ritt kam er
auch eines Morgens zu einem Bauer, welcher als der
Reichsten einer im Kreise galt. Dieser bewirthete ihn,
den hohen Gast, und seine Begleiter zu einem Frühstück auf-
zufordern und ließ sofort einen Tisch vorbereiten. Bald
praugten denn auch Schinken, Würste, frische Butter, Käse
und schäumender Meth auf der Tafel, als die Ritter sich
aber nach Stühlen umsehen, fanden sie, daß für jeden ein
eigenes Stühlchen in Höhe eines Stuhles hingestellt war.
Die Ritter spöttelten wegen des ungewohnten Sitzes, aber
der mehrstündige Ritt in der frischen Morgenluft hatte
ihnen Appetit gemacht und so setzten sie sich auf die Fässer
und erfreuten sich der guten Gaben. Als der Meth die
Zungen etwas gelöst hatte, sagte der Ordensmeister zum
Wirth, daß er sich wundere, bei einem so wohlhabenden
Mann keine ordentlichen Stühle zu finden. Oho, sagte der
Bauer, wir haben schon Stühle, aber sie waren mir für
so hohe Gäste nicht kostbar genug. Dabei stand er von
seinem Sitz auf, warf das Faß mit großer Gewalt um,
so daß der Deckel absprang, und es rollten aus demselben
blanke Thalerstücke heraus. Man kann sich das Erstaunen
der Ritter denken, als sie sahen, auf wie werthvollen
Stühlen sie gesessen hatten. Dieses Erstaunen wuchs aber
noch, als der Bauer den Ordensmeister bat, die sämtlichen
Fässer als seinen Beitrag zu den Kosten des Krieges gegen
die Polen zu betrachten und sich erbot, sie sofort nach der
Marienburg fahren zu lassen.

— Auch die sächsischen Spazier sind „helle“, so ver-
sichert ein Dresdener Lokalblatt, welches folgendes Spazier-
geschichte erzählt: „Hatte da eine Anzahl Sperlinge ein
Stück trockene Semmel gefunden. Alles Hacken und Zerren
war umsonst, es wollte nicht zerfallen. Hierüber großes
Gewitzern, als dessen Ergebnis man beobachten konnte,
daß ein Spaz die Semmel auf das Geleis der elektrischen
Bahn zertr. Dann flogen die Spazier alleamt auf die
nahestehenden Bäume, auf denen sie ruhig sitzen blieben,
immer die Semmel beobachtend. Endlich kam ein elektrischer
Straßenbahnwagen, überfuhr und zermalmete die
Semmel. Sofort waren sämtliche Spazier bei der Hand
und ließen sich das so zertheilte Futter gut schmecken. Hm.

— (Kaffeehaus-Roman.) Gigerl geht mit seiner
Braut Sonntags Nachmittag in Kaffeehaus; ist das soli-
deste und billigste Vergnügen. Schaut schneidig zum Fenster
hinaus, betrachtet Welt von oben herab und läßt sich von
Passanten bewundern. Gigerl ist aber auch bewunderungs-
würdig: kurze Hose, kurzes Jaquet, kurzer Stock, kurze
Haare, kurzer Verstand, Alles kurz. Hinter ihm am Tisch
sitzen zwei Herren, betrachten Gigerl und Dame, speziell
aber Letztere; Gigerl bemerkt Augenpiel, läßt sich aber
nichts merken, würde im selben Falle auch Andere nicht
rathen, etwas zu bemerken. Gigerl steht durch scharfge-
schliffenes Monocle, daß Beide den Kellner rufen und ihm
Billerdour mit Auftrag geben, bei passender Gelegenheit
Dame zuzustechen. Gigerl ist wüthend. Das ihm! Will
auf der Hut sein. Entschleicht sich endlich, zu gehen.
„Anton“, geriebener Bursche, hilft Dame Mantille um-
hängen, drückt ihr dabei Brieschen in die Hand. Gigerl
zittert vor Wuth, hat Alles gesehen, nimmt Karte aus
Portefeuille, will Frechlinge fordern, Duell auf Leben und
Tod. „Ach, Brieschen, nicht wahr? Laß sehen!“, nimmt
Zettel von Dame, entfaltet ihn und liest: „Berehrtes
Fräulein! Vielleicht gelingt es durch Ihre Vermittlung,
Ihren Herrn Bräutigam zum Zahlen der mir schuldigen
Kleider zu bewegen. Es ist wirklich ein Scandal, wie
lange er sich mahnen läßt. Mit bestem Dank im Voraus
x. y., Schneidermeister.“ — Gigerl wird erst bleich, lachelt
dann aber; wirklich tolossaler Spaz, geradezu pyramidal!
Steckt Karte wieder gelassen ein, grüßt höflich, sehr höflich,
und spaziert schneidig ab. („Deutsche Ztg.“)

— Die Anwendung der elektrischen Kleinkraft im In-
dustriebetriebe und insbesondere im Kleinhandwerk gewinnt
immer mehr an Ausdehnung. Ein Beispiel ist die elek-
trische Tuchscheere, welche an Stelle der Dampfscheere treten
kann, die hier und da in großen Konfektionshäusern im
Gebrauch ist. Die Scheere besteht aus einer kreisrunden
Scheibe, welche scharf ist, wie ein Rasirmesser und von der
Elektrizität in beständiger Rotation erhalten wird. Ein
leichter Druck genügt, um mehrere Schichten von Kleider-
stoffen auf einmal zu durchdringen. So werden fast in
einem Zuge komplette Anzüge in größerer Zahl zurecht
geschnitten. Der kleine Elektromotor macht 2000 Umdre-
hungen in der Minute. In raffinirter Weise ist noch eine
kleine Glühlampe über der Schnittscheibe angebracht, welche
den mit Kreide vorgezeichneten Weg beleuchtet und den
Schneider vor Irthümern bewahrt.

— Erwähnenswerth sind die Vorschläge, welche in
Betreff der Verwendbarkeit des Torfes gemacht worden
sind. J. Mathens in Dingler's Polytechnischem Journal
schlägt vor, aus Toif Alkohol zu destilliren. Ed. Beaumont
in der Textil-Industrie“ befürwortet die Verarbeitung
des Torfes zu Geweben, die sich für Teppiche, Kessel- und
Dampfrohr-Umhüllungen und Packmaterial verwenden

ließen. Nehmen wir dazu noch die Dienste des Torfes
als Streumittel, Heizstoff und zur Desinfektion der Lat-
rinen, so haben wir eine ziemlich mannigfaltige Ausnüt-
zungsfähigkeit für ein so bescheidenes Material.

— (Was werden wir diesen Sommer für Wetter
bekommen?) Seit Jahren ist man zu der Erkenntniß
gekommen, daß der Charakter des europäischen Sommers
hauptsächlich von den Eisverhältnissen im hohen Norden
abhängig ist. Wenn die Eisfelder weit nach Süden vor-
dringen, bekommen wir nasse und kalte Sommer, wenn sie
weit zurückweichen, warme und trockene. Nun bringt ein
Aufsatz der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ die Mittheilung,
daß in diesem Jahr ein warmer Sommer bevorstehe. Die
Eisfelder im Norden sollen weit hinter der Linie Spitzbergen-
Island zurückgewichen sein und auch auf der Linie nach
der Küste Ostgrönlands sich weniger weit als gewöhnlich
nach Süden erstrecken. Die Folge davon wird sein, daß
die regenbringende Minima des Atlantischen Oceans
wahrscheinlich weniger häufig als sonst unsere Breiten
erreichen, sondern nördlich über Scandinavien und das
nordöstliche Rußland hinweg an uns vorüberziehen werden.
Es steht uns also für die nächsten Monate mehr ein con-
tinentales, d. h. von warmen und trockenen Winden genährtes
Klima, als ein oceanisches, d. h. kühle, von Regenschauern
begleitete Witterung, bevor. Der Berichterstatter der
„Allg. Ztg.“ weist darauf hin, wie wichtig es in der Zukunft
für Europa bis zu den Alpen herab sein wird, rechtzeitig
Kunde von Eisverhältnissen im Norden zu gewinnen, vor-
ausgesetzt, daß die Abhängigkeit unseres Sommers von
diesen Verhältnissen sich bestätigt. Wie wichtig wird es
z. B. für die Landwirtschaft sein, jedes Jahr früh im
April zu wissen, ob man auf reichlichen oder spärlichen
Wiesenwuchs zu rechnen hat! Bis jetzt trifft aber die
Kunde über die Eisverhältnisse im Norden meistens spät
ein. Die Wissenschaft der Meteorologie wird deshalb die
Aufgabe erhalten, möglichst früh sichere Kunde über die
Eisverhältnisse zu gewinnen.

— Ueber die Zahl der Feiertage eines Jahres bei
den verschiedenen Völkern berichtet eine Statistik folgendes:
Am meisten feiern die Russen und die Türken. Ihr Jahr
zählt nur 267 Arbeitstage. Nach ihnen kommen — die
Engländer mit 278 jährlichen Arbeitstagen. Es folgen
die Spanier mit 290, die Desterreicher mit 295, Italiener
mit 289, Bayern und Belgier mit je 300, Sachsen und
Franzosen mit 302 Arbeitstagen. Die vorwiegend
protestantischen Nationen feiern noch weniger; Schweden,
Preußen und Dänen arbeiten an 302, Preußen an 306,
Holländer und Nordamerikaner an 308 Tagen. Am fleißigsten
aber sind die Ungarn; ihre Arbeitstage sind 312.

— (Aus der Instruktionsstunde.) Unteroffizier: „Nur
der Höchstkommandirende hat im Felde ein vollständiges
Bett zu verlangen — da kannst Du Dir mal ausrechnen,
Schulze, was auf Dich kommt!“

— Mit und ohne e. Aus Philologenkreisen war
unlängst darauf hingewiesen worden, daß die deutsche
Sprache zu viel e enthalte. Dazu macht der „Mk“ jetzt
folgende Glossen:

Mit lauter e's.
Jeden Menschen schrecks es jetzt,
Federhelden zeter'n jetzt,
Seher, Leser steh'n entsetzt
Wegen jener Menge e,
Welche jedes Werk bedecken,
Selbst Gelehrte, Kenner necken. —
Jeder Text steht verbergt,
Jedes Heftchen e-verklegt.
Wer kennt Neben, denen's fehlt?
Wer den Versker, der's verhehlt? —
Welche Regeln, welche Lehren
Werden jenem Krempel wehren?
Schnell ersteh' der edle Fetter,
Welcher vehement zerschmetter'
Jene schlecht verwendete,
Mehr denn je verwendete,
Recke, welsch-vermessene,
Besser jetzt vergessene,
Streng versemte Letter?!

Ohne jegliches e.
Uns dünkt nur schön und anmuthsvoll,
Sobald aus Dichtung Wohlklang quoll.

Du, Jüngling, so du bangsam zirpst
Nach Bräut'gams-Glück, trag's klangvoll vor.
Das sittsam' Kind, das du umwirfst,
Hält dann mit Lust dir hin ihr Ohr.
Schlägt du das Wort harmonisch an,
Das Gluth und Kosung kund thun muß, —
Das sittsam' Kind hält huldvoll dann
Auch Mund und Wang' dir hin zum Kuß.
Und dann nur noch: „Maid, willst du mich?“
Sprichst du zur Jungfrau mild und warm, —
Das sittsam' Kind nickt züchtiglich,
Schamroth wird's und du haßt's im Arm!

— Bis dahin gings ja gut und glatt,
Und doch zum Abfall kam's noch schmählich.
O, Philolog, acht' auf das Blatt:
Das Brautpaar ward zum Schluß doch — e'lich!

Brauner Hund
zugelaufen.
Born, L. Frings.
Gesindedienstbücher
find zu haben in der Exp. d. Bl.

Kgl. Amtsgericht St. Vith. Bilanz pro 1893.

In das Prokurenregister wurde am 12. Juni 1894 eingetragen unter Nr. 2 die dem Kaufmann Ferdinand Hertmanni zu St. Vith unter No. 3 die dem Kauffräulein Christine Surges zu St. Vith für die unter Nr. 3 des Firmenregisters eingetragene Firma Joh. Ph. Surges zu St. Vith erteilte Procura. Beide Prokuristen sind berechtigt, die Firma per procura zu zeichnen.
Mason, Gerichtsschreiber.

Immobilien-Verkauf.

Am Mittwoch den 20. Juni cr. Nachmittags 3 Uhr,

in der Wirtschaft des Herrn Reusch am Bahnhof zu Neuland werden die folgenden, dem Kgl. Landrath Herrn von der Heydt zu Homburg gehörigen, in der Gemeinde Neuland gelegenen Parzellen, nämlich:

- 2 Ackerparzellen auf dem Kemmel und Alersberg,
- 8 Weideparzellen auf der Heß, Alersberg, Eigels, am Auelerweg, Frohngart und vor dem Hardepfad,

öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigert.
 St. Vith, den 11. Juni 1894.

Dr. Kastenrath, Notar.

Immobilien-Verkauf zu Neuland.

Am Montag, den 25. Juni cr. Mittags 1 Uhr

lassen die Intestat-Erben des zu Neuland verstorbenen Fräulein Philippine Lamberty in der Wirtschaft des Herrn Heinrich Rom zu Neuland

- 3 zu jedem Geschäfte geeignete Häuser sowie Scheune, nebst mehreren Wiesen-Parzellen

öffentlich gegen Zahlungsausstand notariell versteigern.
 St. Vith, den 8. Juni 1894.

Ziegelei Baugnez

an der Provinzialstraße zwischen Malmédy und Weismes.

Von jetzt ab sind in der von mir erworbenen Ziegelei hieselbst fortwährend Ziegelsteine zu 1 Mark 20 Pfg. bis 2 Mark pro 100 zu haben. Die Steine zeichnen sich durch harten Brand und großes Format — 2 Centim. länger und 1 Centim. dicker als die bisher hier gelieferten — besonders aus. Bei größeren Abnahmen Preisermäßigung.

Jos. Bodarwe Wirth.

Von jetzt ab sind bei dem Unterzeichneten jede Woche zu haben:

- Speck zu 55 Pfg. per Pfund
- Hinter-Schinken zu 50 Pfg. per Pfund
- mageren Speck zu 50 Pfg. per Pfund
- mageres Fleisch zu 45 Pfg. per Pfund.

N. Karthäuser, Boteur.

6000 Mark

zu 5% Zinsen stehen gegen 1. Hypothek pro 1. August zum Aushun bereit. Auskunft erteilt die Exp. dieses Blattes.

Die Beleidigung die ich gegen Hubert Molitor zu Neidingen am 3. Juni ausgesprochen habe nehme ich hiermit zurück.

Michel Schlaberger.

Activa: Mark 9855,97
 Passiva: Mark 9782,63
 Gewinn pro 1893 Mark 73,34
 Mitgliederzahl Ende 1892, 109. Zugang pro 1893, 1; Abgang pro 1893, 5; Mitgliederzahl Ende 1893, 105.

Rodter Darlehnskassen-Verein
 e. G. m. u. H.

Der Vereinsvorsteher,
 J. P. Cloß, Rodt.

St. Vitus-Verein St. Vith.

Am Sonntag den 17. Juni cr. Nachm. 2 Uhr, Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung pro 1893/94.
2. Vorstandswahl.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Heu & Roggenstroh

zu haben bei Pehl in St. Vith.

Möblierte Zimmer

mit oder ohne Frühstück, zu vermieten.

Pehl.

Feuerversicherung.

Von einer alten, sehr renommierten Gesellschaft werden geeignete, vertrauenswürdige Vertreter unter günstigen Bedingungen angestellt. Franco Offerten auf Referenzen an G. L. Daube in Köln sub. G. E. 6817.

Weiß- und Rothkappes- Savoyen-Blumentohl- Glasohltrabi- sowie Winter-ohlpflanzen

abzugeben. 100,000 selbstgezogene Erdohltrabi-pflanzen abzugeben.

Billigen Preis, sowie schöne Pflanzen sichere ich zu. Habe noch sämtliche Sorten

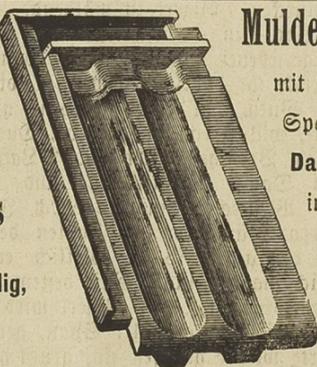
Samen

preiswürdig abzugeben, worauf ich die Herren Landwirthe hiermit aufmerksam mache.

Hermann Baum Samenhandlung und Gefindevermittler in Baasem bei Stadthyll.

Deutsche Muldenziegel

silberfarben, liefert als Rheinische Simons Wetterbeständig, mit Doppelsalz, Specialität die Dampf-Ziegelei in Horrem bei Köln. schneedicht.



Kaiser-Cognac

Specialität von Ruette & Hendrick Dupen
 Anerkannt preiswürdigste Marke.
 1/1 3/4 1/2 Literflasche
 Mark 3,— 2,30 1,70
 In St. Vith acht bei J. Ph. Surges.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 25 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein. Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katharrhalische Affectionen gibt es nichts Besseres.

Vorrätig in versiegelten Packeten zu 40 und 25 Pf. in den meisten guten Colonialwaaren-, Drogen-Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken, durch Firmen-Schilder kenntlich.



ADLER-FAHRRÄDER Modell 1894.

Alleinige höchste Auszeichnung, goldene Medaille und Ehrenpreis auf der ersten allgemeinen deutschen Sportartikel-Ausstellung in Hannover, Prämiert auf der Weltausstellung in Chicago.

J. Laloire-Steinbach

Vertreter für Malmédy und Umgegend. Zubehötheile für Fahrräder auf Lager. Reparatur-Werkstätte. — Preisliste gratis.

Sie haben das Recht

werthlose Mortéin-Nachahmungen beim Einkauf zurückzuweisen. Das Godurek'sche Mortéin ist weltbekannt als bestes Vertilgungsmittel aller Insekten: Mücken, Schaben, Wanzen, Flöhe, Fliegen, Motten, Ameisen, Schnaken etc. und ist nur echt, wenn es Godurek auf jeder Packung zu lesen ist. Zu haben für 10, 20, 30, 50 Pfg. (1 fl. Mortéinspritze 15 Pfg.) In St. Vith nur bei J. Ph. Surges.

Henri Dehez Malmédy.

Empfehle Klaviere und Harmoniums der renommierten Fabriken zu Original-Preisen. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. Ausnahmebedingungen für Herren Beamte, Lehrer, Pfarrer. Gebrauchte Klaviere und Harmoniums sind fortwährend per Monat zu vermieten. Zu allen Gelegenheiten als Konzerten, Hochzeiten, Sotras sind Klaviere jederzeit zu verleihen. Reparaturen und Stimmung. Alte Klaviere nehme in Tausch.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfd. von züglich gute Sorten 1 Mk. und 1 Mk. 25 Pfg. prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pfg. prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pfg. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rab. Umtausch bereitwilligst. Fertige Betten (Oberbett Unterbett und 2 Kissen) prima Jute-stoff auf's Beste gefüllt, einschläflich, 20 und 30 Mk. Zwei-schläflich 30 und 40 Mk. Für Hoteliers und Gästehäuser Extrapreise.

Die Nachener Consum-Anstalt

Nachen (Büchel 53) empfiehlt
 Rüböl (feinstes Sächsisches) Str. 53 Pfg.
 Butteröl Str. 60 Pfg.
 Gereinigtes Del Str. 57 Pfg.
 Baumöl (Salatöl) Str. 75 95 1,25 Pfg.
 ferner für Landwirthe,
 Wagenfett in Kübel von 6, 12 1/2 u. 25 Kilo pr. Pfd. 18 Pfg.
 Wagenöl (hell säurefrei) Pfd. 20 Pfg.
 Maschinöl (für Dreschmaschinen etc.) Pfd. 25 Pfg.
 Preiscurant von allen andern Artikeln wird prompt eingeliefert.



Achtfach prämiert.

Inhoffen's Java-Kaffee
 Anerkant wohlgeschmeckter im Gebrauche billiger Kaffee. Preise: 85, 90, u. 100 S pr. 1/2 Pfund-Packung.
 P. H. Inhoffen Bonn
 Hoflieferant I. Majestät des Kaisers u. Königin Friederike
 Erste und größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.
 Zu haben in St. Vith bei J. P. Surges und Baur-M...

Das Kreisblatt für den Kreis St. Vith erscheint wöchentlich am Mittwoch und Samstag.
 Bestellungen werden bei den Landbriefträgern und entgegengenommen.
 Der Pränumerationspreis für ein Quartal in St. Vith beträgt 1 Mark, abgeholt 1 Mark, bezogen 1 Mark 20 Pfg. einschließlich der Postgebühren.
 Für Inhalt verantwortlich: J. P. Surges.
Nro. 49.

Abonne
 „Kreisblatt“
 Mit 1. Juli beginnt die Bestellungen eine Unterbrechung im „Kreisblatt“ kostet mit dem Familienblatt 1,40 Mk., durch die Post 1 Mk. und durch die

Amtl. Be
 Das diesjährig findet für den Kreis Mittwoch, den 4. Juli, lokale im Hotel Saffel 7 1/2 Uhr mitteleuropäischer Zeit.
 Zur Vorstellung der zur Einstellung in die Mannschaften stellungsliste E.

Wittu
 1. die zur Einstellung gebrachten Mannschaften
 2. Die zur Einstellung gebrachten Mannschaften,
 3. die zum Landwehrdienst dauernd untüchtig bleibenden Heere entlassenen
 4. die zur Disposition stehenden Heere entlassenen
 5. die zur Zeit der Kriegführung
 6. die von den Freiwilligen.
 Die Superrevisoren

Des G
 Sonntagmorgen in die einförmige Uniform der Grenadier-Regiment blende Schneedecke. für die erhabenen Schenkel der Winter bietet, den gemessenen glühenden wunderjam kontrastieren ließ er seine durchdringenden umherschweiften. Jetzt einem der ersten Häuser von 19 bis 20 Jahren unerwarteten Anblick die die Mühe ziehend, an
 „Also habe ich mich als er vor sich im Schilde bemerkte. „Verdammt meinen Jungen! Gut, nachdem der Beauftragte über seinen suchte er seine am andern Tagung auf. Als er die betrat, nicht er seiner Frau in mittleren Jahren bleichem Gesicht einen an die Wand, entledigt ließ sich hierauf in brachten ihrem Manne ste ihm das einfache Gesicht.
 „Hast Du Verdruss fenden Blick auf sein Gesicht?
 „Jetzt habe ich zi